

Auf seine zahlreichen Aufsätze können wir hier leider nicht eingehen. Alle seine Schriften zeugen von der seltenen Gabe, die verschiedenen Bereiche der menschlichen Geschichte, das Schicksal von Einzelpersonen und Gemeinschaften als eine Ganzheit zu begreifen und darzustellen. Für ihn gab es keine festen Grenzen zwischen den Forschungszweigen. Aus seinen Forschungen zur Siedlungs-, Sozial-, Wirtschafts-, Verwaltungs- oder Kirchengeschichte vermochte er weitreichende, auch für Nachbargebiete gültige Schlüsse zu ziehen. So erwiesen sich etliche seiner Einzeluntersuchungen als grundlegend für die weitere Forschung, während manche seiner Bücher ein auch den Laien fesselndes Bild vom mittelalterlichen Leben vermitteln.

*Thomas von Bogyay*

München

### Andor Pigler (29. Juli 1899 – 1. Oktober 1992)

Andor Pigler gehörte einst jener kleinen Gruppe von jungen Kunsthistorikern an, die auf Veranlassung Andor Heklers in den frühen zwanziger Jahren mit der systematischen und intensiven Erforschung des ungarländischen Barocks auf internationalem Niveau begonnen haben. Diesem Themenkreis ist er zeitlebens treu geblieben. Seine erste Veröffentlichung handelte aber vom „Italienischen Freskenzyklus des Museums der Bildenden Künste“ [Olasz freskóciklus a Szépművészeti Múzeumban]. Budapest 1921, war er doch während seiner ganzen beruflichen Laufbahn mit der ersten Kunstsammlung Ungarns verbunden, von 1956 bis 1964 sogar als Generaldirektor. 1922 und 1923 erschienen seine Monographien über die Pfarrkirche von Pápa und die St.-Ignatius-Kirche in Győr und deren Deckengemälde. Internationale Anerkennung fand seine Monographie zu Leben und Werk von Georg Raphael Donner (Leipzig 1929).

Seit den dreißiger Jahren begegnete man oft seinem Namen in den großen westlichen Fachzeitschriften. Als Betreuer der Bildergalerie alter Meister gab er deren Katalog 1937 heraus und erweiterte ihn um zwei Bände 1954. Dabei haben ihn die ikonographischen Probleme, auch die mittelalterlichen, immer mehr gefesselt. Pigler bezeichnete als »Nebenprodukt« seiner ikonographischen Forschungen das Werk, das seinen Namen in Fachkreisen am ehesten bekannt machte: das zuerst 1956, dann 1974 in einer bedeutend erweiterten zweiten, dreibändigen Auflage erschienene Nachschlagewerk „Barockthemen. Eine Auswahl von Verzeichnissen zur Ikonographie des 17. und 18. Jahrhunderts“ (Budapest, Verlag der Akademie).

Andor Pigler war ein etwas scheuer, bescheidener Mensch, der sich nie in den Vordergrund drängte, und der Politik abhold, wie er es war, als

Generaldirektor sich der Last des Amtes kaum gewachsen fühlte. Was er jedoch geleistet und geschaffen hat, bleibt.

*Thomas von Bogyay*

München

## Der Orden der Hl. Elisabeth von Ungarn (1913-1993)

In East Sussex im Süden Englands, etwa auf halbem Wege zwischen Tunbridge Wells und dem Badeort Eastbourne, liegt der kleine Ort Heathfield. Seitdem im Jahr 1965 die zu ihm führende Eisenbahnlinie stillgelegt wurde, ist er – ohne Kraftwagen – nur mit Omnibussen zu erreichen, die in unregelmäßigen Abständen verkehren. Dort leben in ihrem Ordenshaus die beiden letzten Schwestern des anglikanischen Ordens der Hl. Elisabeth von Ungarn.<sup>1</sup> Es ist wenig bekannt, daß auch in der Kirche von England, die seit dem 19. Jahrhundert eine Wiederbelebung des Ordensgedankens erlebt hat, ein solcher Orden besteht, dessen Patronin die Hl. Elisabeth von Ungarn ist. Er wurde 1913 von Elizabeth Mabel (May) Hodges (1869-1960) gegründet, die ihn bis 1949 leitete.

Die Gründerin des Ordens wurde 1869 in Torquay an der Südküste Englands als Tochter des Malers Sydney Hodges geboren. Sie trat im Jahr 1904 als Schwester Elise in die Society of St. Margaret in East Grinstead (Sussex) ein; am 29. Juni 1908 legte sie die einfache Profeß ab.

Während einer Besinnungszeit im Sommer 1912, angeregt durch eine Lebensbeschreibung des Hl. Franziskus (vermutlich die kurz zuvor erschienene von Sabatier), betete Elizabeth Hodges (Schwester Elise) zusammen mit Freunden am 1. August 1912 (Petri Kettenfeier) zum ersten Mal das Gebet: »Taufe uns, o Gott, mit dem Heiligen Geist, und entzünde in uns das Feuer Deiner Liebe.« Die Freunde verpflichteten sich gegenseitig, dieses Gebet täglich zu beten, und nannten die Gruppe derer, die diese Verpflichtung übernahmen, ‚Confraternity of the Divine Love‘ (Konfraternität der göttlichen Liebe). Die Mitgliedspflichten wurden bewußt gering gehalten, damit diejenigen, die schon bestehenden Ordensgemeinschaften angehörten, sich anschließen konnten, ohne unmögliche Belastungen auf sich zu nehmen. Durch ihre Teilnahme sollte der Horizont ihres Betens erweitert und sie dadurch zu einer Stärkung und Vertiefung ihrer eigenen Arbeit geführt werden. Die Mitgliederzahl der Konfraternität nahm schnell zu.

---

<sup>1</sup> Diesen beiden reizenden Damen, Schwester Hilda und Schwester Madeline (in alphabetischer Reihenfolge) gilt – nicht nur im Hinblick auf ihre bereitwillige Unterstützung dieser Arbeit, sondern auch für einige wunderschöne und friedvolle Tage in ihrem Hause – mein herzlichster Dank.